

Aus:

KARL-HEINRICH BETTE

Sportsoziologische Aufklärung

Studien zum Sport der modernen Gesellschaft

März 2011, 260 Seiten, kart., 28,80 €, ISBN 978-3-8376-1725-2

Wer die moderne Gesellschaft komplexitätsangemessen auf den Begriff bringen möchte, darf über den Sport nicht schweigen! Karl-Heinrich Bette setzt diese Forderung konsequent und innovativ in die Tat um und analysiert ausgewählte Phänomene wie die Begeisterung des Sportpublikums, das Sportheldentum, den Abenteuer- und Risikosport sowie das Doping im Spitzensport vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse.

Außerdem wird mit der Sportsoziologie jene Disziplin vorgestellt und durchleuchtet, die in der modernen Gesellschaft für eine amoralische, fremde und inkongruente Beobachtung des Sports ausdifferenziert wurde.

Karl-Heinrich Bette ist Professor für Sportwissenschaft an der Technischen Universität Darmstadt.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1725/ts1725.php

Inhalt

Vorwort | 7

1 Sportbegeisterung und Gesellschaft | 15

2 Sporthelden: Zur Soziologie sozialer Prominenz | 47

3 X-treme: Sinnmotive im Abenteuer- und Risikosport | 71

4 Risikokörper und Abenteuersport | 87

5 Kollektive Personalisierung im Dopingdiskurs | 111

6 Biografische Risiken und Doping | 131

7 Doping als transintentionales Konstellationsprodukt | 143

8 Sportsoziologie | 181

Siglen | 237

Abbildungen | 239

Textnachweise | 241

Literatur | 243

Vorwort

Der vorliegende Band versammelt ausgewählte Studien zum Sport der modernen Gesellschaft. Damit wird ein Sozialbereich erkundet, der mit seinen Erlebnisofferten und Handlungsmodellen seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine stetig wachsende Nachfrage zu verzeichnen hat. Einige markante Phänomene, die im Gefolge der Verselbständigung des Sports und seiner gesellschaftlichen Inanspruchnahme entstanden sind, sollen im Folgenden mit den inkongruenten, amoralischen und fremden Blicken der Soziologie beobachtet und beschrieben werden. Am Anfang des analytischen Reigens steht die Beantwortung der auf den ersten Blick banal erscheinenden Frage, warum sich weltweit Millionen Menschen regelmäßig als Zuschauer, Leser und Hörer für den Spitzensport begeistern. Um die Untersuchung nicht vorzeitig durch alltagstheoretische Vermutungen, psychologisierende Deutungen oder anthropologische Wesensannahmen zu blockieren, ist der Befassungshorizont in typisch soziologischer Manier erweitert und durch eine Stellgröße ergänzt worden, die das Leben der Menschen in somatischer, psychischer und sozialer Hinsicht nachhaltig beeinflusst und in besonderer Weise für die Erzeugung und Befriedigung von Bedürfnissen zuständig ist: die moderne Gesellschaft mit ihrer funktionsorientierten Differenzierungsmatrix und ihrer zentrifugalen Dynamik. Wichtige und bislang unbemerkte Zusammenhänge lassen sich hierdurch zum Vorschein bringen und für die modelltheoretische Durchleuchtung des Sportpublikums und der Zuschauer motive nutzen: Der Sport konnte durch die Ausdifferenzierung eigener Regeln und Organisationen sowie die Internationalisierung und mediale Verbreitung seiner Sinnbezüge zum ersten Teilsystem der Weltgesellschaft reüssieren. Als bedeutsam hat sich in diesem Zusammenhang der Umstand erwiesen, dass der Sport vornehmlich ein sprachunabhängig wahrnehmbares Körper- und Bewegungshandeln prozessiert und gesellschaftlich Exkludiertes und

Marginalisiertes in einer modernen Weise einzubeziehen versteht, ohne dabei auf eine krude Kompensation vernachlässigter oder verlorengangener Bedürfnisse und Motivlagen setzen zu müssen. Er ist in dieser Hinsicht ein »Parasit«, der gleichzeitig sowohl von den Errungenschaften als auch von den Folgeproblemen profitiert, die sich im personalen Erleben und Handeln nach dem Wechsel der Gesellschaft von Stratifikation auf funktionale Differenzierung ergeben haben. Diese doppelte Fundierung in den Ambivalenzen der Moderne erklärt die Stabilität, die der Sport nach seiner Loslösung aus der diffusen Verschränkung mit anderen Sozialsystemen – vornehmlich Religion, Erziehung, Medizin, Politik und Militär – als soziokulturelles Phänomen erreichen konnte. Unter Rückgriff auf vormoderne Körper-, Spiel- und Bewegungspraktiken hat er eigene Selbstbezüglichkeiten ausgeprägt und sich als ein Sozialsystem etabliert, das eine große Anzahl der Gesellschaftsmitglieder sowohl aktiv in Bewegung setzt als auch passiv unterhält und fasziniert.

Die Mehrfachteilhabe des Sports an den sozietaalen Umbauprozessen und deren Wirkungen zeigt sich in der Analyse der Sportbegeisterung in besonderer Weise: So ist die Inklusion in die Publikumsrollen des Sports erst auf der Grundlage moderner Kommunikations- und Transporttechniken möglich geworden. Menschen können in ihrer Freizeit unabhängig von Herkunft und Rang hochverdichtet an wenigen Orten zusammenkommen, auf Massenbasis an Wettkämpfen teilhaben und mit Hilfe der Medien über Sportereignisse informiert werden, die jenseits des Horizontes stattfinden. Das spitzensportliche Handeln, dass die Zuschauer hierbei zu sehen und zu hören bekommen, ist in seinen charakteristischen Merkmalen hochgradig modern. Siegescode, Leistungskonkurrenz, spezialisierte und verberuflichte Athleten- und Trainerrolle, Organisationsbildung, Ökonomisierung, Verrechtlichung und Verwissenschaftlichung sind nur einige der diesbezüglich unzweideutigen Merkmale. Der gesellschaftliche Modernisierungsprozess schuf aber auch erst, und dies ist die andere Seite der Medaille, den Bedarf, sich jenseits von Alltag und Routine, von Körperdistanzierung, Affektdämpfung, Gemeinschaftsverlust und biographischer Diskontinuität als Zuschauer durch den Sport unterhalten und zerstreuen zu lassen. Aus der weltweit gestiegenen Nachfrage nach spannenden, affektiv aufgeladenen, heldenerzeugenden und gemeinschaftsstiftenden Sportleistungen durch das Publikum lässt sich in einem instruktiven Umkehrschluss ableiten, wie weit die Durchrationalisierung des modernen Lebens fortgeschritten ist und wie sehr die humanen Kollateralwirkungen des gesellschaftlichen Wandels bereits im Alltag virulent geworden sind. Der Spitzensport gibt seinem Publikum demgegenüber das Versprechen, dass alternative Erlebnismöglichkeiten abseits der üblichen Routine und organisatorischen Zurichtung von Person, Körper und Gemeinschaft noch existieren und nicht im Mahlwerk funktionaler Differenzierungsprozesse zerrieben worden sind. Die Zuschauer schätzen am Leistungs-

sport, dass er nicht so ist, wie der Rest der Gesellschaft. Sie goutieren die Differenz zwischen Wettkampf und Alltag. Da soziale Enklaven, die gegen das alltägliche Einerlei gerichtet sind, in Gefahr stehen, durch Routinisierung unterlaufen und ihrer schöpferischen Kraft beraubt zu werden, drohen Paradoxien, die es organisatorisch zu bewältigen gilt. Die Trennung von Vorderbühne und Hinterbühne und die permanente Generierung von Spannung und Zerstreung durch ergebnisoffene Wettkampfserien und eine auf kommunikative Begleitung, Kommentierung und Begeisterungssteigerung spezialisierte Medienindustrie helfen dabei, entparadoxierende und langeweilverhindernde Wirkungen beim Publikum zu erzielen.

Der zweite Themenschwerpunkt hinterfragt die Helden des Sports und ergänzt das bereits in der Analyse der Sportbegeisterung als Motivbaustein bedeutsam gewordene Thema der Heldenverehrung durch wichtige Einsichten. Wenn die in Publikumsrollen inkludierten Zuschauer spätestens in Momenten nationaler Euphorie, etwa nach gewonnenen olympischen Medaillen oder Weltmeisterschaften heimischer Athleten, von affektiver Kontrolle auf lautstarke Devotion umschalten und ihre Helden in einem Freudentaumel auf öffentlichen Straßen und Plätzen feiern, ist abzuklären, was hinter diesen kollektiven Huldigungsritualen und Achtungserweisen steckt. Welche Leistungen werden hier eigentlich belohnt? Offensichtlich sind es nicht nur die aus der Ferne heimgebrachten »Beutestücke«, Trophäen, die bewundert werden. Es geht vielmehr um Ehre, Identität und die Teilhabe der Zuschauer an imaginierten Gemeinschaften, um einen identifikatorischen Schulterschluss zwischen Akteuren und Beobachtern. Vor allem: Was lässt sich über die Gesellschaft lernen, in der das kollektive Bejubeln von Sporthelden wahrscheinlich geworden ist? Und warum sind es gerade Athleten und Athletinnen, und nicht etwa Wirtschaftsführer, Politiker, Priester, Wissenschaftler, Soldaten oder als Nothelfer bekanntgewordene Alltagsakteure, die in der öffentlichen Heldenrhetorik eine dauerhafte Monopolstellung einnehmen und den Status parasozialer Figuren erwerben konnten? Um all diese Fragen komplexitätsangemessen zu beantworten, sollen zunächst die Rahmenbedingungen und Präsentationsformen unter die Lupe genommen werden, die entscheidend dazu beigetragen haben, dass der Spitzensport zum zentralen Heldensystem der modernen Gesellschaft avancieren konnte. Da Personen und Personengruppen mit ihren Leistungen letztlich erst durch Beobachtung sowie durch Begleit- und Folgekommunikation und das Vorhandensein von Vergleichsstandards zu Helden deklariert werden können, und die hymnische Fremdpreisung insofern zum Heldengeschäft gehört, ist es in einem Folgeschritt unverzichtbar, die narrativen Verlaufsfiguren von Sportheldengeschichten nachzuzeichnen und die verschiedenen Heldentypen zu benennen, die der Spitzensport als schnell erkennbare »Charaktermasken« in seinen Wettkampfepisoden ausprägt und als Personenthemen in das gesellschaftliche Kom-

munikationspanorama einschleust. In funktional differenzierten Gesellschaften ist der auf Konkurrenz, Erfolg und Leistungssteigerung ausgerichtete Spitzensport offensichtlich der einzige Sozialbereich, der real existierende Helden noch in einer ungefährlichen und sozial weithin akzeptierten Weise zu produzieren vermag. Eben weil er im Ensemble der verschiedenen gesellschaftlichen Funktionsfelder eine entbehrliche Größe darstellt und ihm keine Bedeutung für die basale Reproduktion der Gesellschaft zukommt, sind seine Hauptakteure für konsens- und identitätsstiftende Heldenattributionen freigesetzt. Sporthelden irritieren und polarisieren ihre Zuschauer nicht durch ein geld-, macht-, wahrheits- oder glaubensorientiertes Handeln; sie erzeugen vielmehr Bewunderung und Faszination durch hochstehende physische, psychische und technisch-taktische Kompetenzen.

Nach diesem Ausflug in die Welt der exemplarischen Sozialfiguren und der kollektiven Heldenadoration durchleuchtet der dritte Themenschwerpunkt die Sinnmotive, mit denen Menschen dazu gebracht werden, ihr Leben und ihre Gesundheit im Rahmen riskanter Praktiken aufs Spiel zu setzen. Die Grenzgänger und Abenteuervirtuosen, die als Extrembergsteiger, Big-wave-Surfer, Ultramarathonläufer, Apnoetaucher, Freerider oder Basejumper bewusst die Konfrontation mit naturalen Dynamiken und Gesetzmäßigkeiten suchen, um sich zu erproben und zu bewähren, werden in Kap. 3 und 4 mit der nüchternen und überindividuell ausgerichteten soziologischen Frage konfrontiert: Für welche im gesellschaftlichen Modernisierungsprozess hervorgerufenen psychischen, physischen und sozialen Probleme signalisieren diese Selbstgefährdungspraktiken eine Lösung zu sein? Die Ausführungen über die Angstlust und das Lebendigkeitsbegehren der Abenteuer- und Risikoakteure, über ihre Suche nach Einzigartigkeit, Gewissheit, Lebendigkeit, Körper- und Selbsterfahrung sowie nach Raum- und Gegenwartserlebnissen zeigen, dass man sehr viel von der Wirkungsweise funktionaler Differenzierung und der Durchrationalisierung der unterschiedlichen Lebenswelten zu sehen bekommt, wenn man extreme Betätigungen nicht isoliert auf Instinkte, Triebe, Gene, hormonal gesteuerte Bedürfnisse, frühkindliche Traumata, anthropologische Gesetzmäßigkeiten oder autonome psychische Befindlichkeiten zurückführt, sondern hierfür vielmehr die moderne Gesellschaft mit ihrem Möglichkeits- und Wirkungsreichtum in Rechnung stellt.

Der vierte Themenschwerpunkt analysiert in drei Einzelstudien ein Problemfeld, das für den Sport eine systemgefährdende Sprengkraft besitzt: das Dopingphänomen. Wenn immer mehr Beobachter den Spitzensport pauschal als Spritzensport ansehen und nicht mehr bereit sind, über die weit verbreiteten devianten Praktiken hinwegzusehen, steht nicht nur der gute Ruf des Sports auf dem Spiel, auch die Ressourcenzuweisungen relevanter Umfeldakteure stehen in Gefahr, eingestellt oder erheblich reduziert zu werden. Eine Ahnung, welche

Konsequenzen hieraus für den Sport resultieren können, lässt sich durch einen Blick in die Entwicklung der System-Umwelt-Beziehungen notorisch dopingfreundlicher Sportarten gewinnen. So haben sich wichtige Sponsoren nach den zahlreichen Skandalen der letzten Jahre gänzlich aus der Unterstützung der Profiteams im Radrennsport zurückgezogen, um durch die medial verbreiteten Negativschlagzeilen nicht mitgeschädigt zu werden und eigene Investitionen ohne einen entsprechenden »return of investment« abschreiben zu müssen. Vormalig klassische Radrennen sind eingestellt worden, weil Kommunen und lokale Finanzgeber nicht mehr bereit sind, knappe Geldmittel in eine dopingverseuchte und entsprechend schlecht beleumundete Sportart zu investieren. Die Möglichkeiten nationaler Athleten, in eigenen Profiteams eine Anstellung zu erhalten, sind hierdurch erheblich reduziert worden, was einer massiven Deprofessionalisierung des nationalen Radsports gleichkommt. Als besonders folgenreich für die Beziehungsgestaltung zwischen Spitzensport und Wirtschaft erwies sich der tatsächliche oder auch nur angedrohte Rückzug des öffentlich-rechtlichen Fernsehens aus der Life-Berichterstattung bei den großen Rennen. Eine ähnliche Situation bahnt sich in anderen Sportarten an. Den Veranstaltern klassischer Turniere im Reitsport drohen die öffentlich-rechtlichen Medien mit einem Rückzug aus der Fernsehberichterstattung, wenn der internationale Verband weiterhin darauf verzichtet, die hohen Standards der europäischen Tierschutzverordnungen anzuerkennen. Auch den Profi-Boxställen wird ein medialer Rückzug angedroht, wenn die Promoter keine überraschend durchgeführten Trainingskontrollen bei ihren Athleten zulassen.

Am Anfang der Dopinganalyse steht in Kap. 5 eine soziologische Beobachtung zweiter Ordnung. Wie wird Doping beobachtet und rekonstruiert? Eine Abklärung dieses Sachverhalts ist wichtig und unverzichtbar, weil der Umgang mit Doping in maßgeblicher Weise davon abhängt, wie der organisierte Sport und wichtige Umfeldakteure das Problemfeld beobachten und beschreiben und auf welcher Erkenntnisgrundlage sie ihre Maßnahmen gegen die Dopingdevianz organisieren. Als problemverschärfend hat sich bis heute der personalisierende und singularisierende Umgang mit Doping in Sport, Recht, Pädagogik und Massenmedien erwiesen. Dopingvergehen werden in den dort ablaufenden Diskursen nahezu ausschließlich dem Fehlverhalten einzelner Menschen zugerechnet. Damit kommt eine Technik zur Reduktion von Komplexität zum Einsatz, die weniger der analytischen Durchdringung der Dopingrealität dient, als vielmehr dem Latenzschutz des organisierten Sports. Die Wirkungen multipler Akteurverstrickungen zwischen Sport, Wirtschaft, Politik, Massenmedien und Publikum werden dabei nachhaltig ausgeblendet. Auch der immer wieder zu hörende Ruf, doch endlich den Hintermännern das Handwerk zu legen, stellt nichts anderes als den Versuch dar, die strukturellen Dynamiken, die zum Doping führen, weiterhin zu missachten und Doping in einer penetrant simplifizie-

renden Weise kontrafaktisch an einzelnen Personen festzumachen. Entsprechend täter- und personenorientiert fallen die Maßnahmen des organisierten Sports aus, Doping als illegitime Innovation zu eliminieren. Alle Versuche, die in Hochkostensituationen stehenden Athleten mit ethisch-moralischen Argumenten gegen »böse Mächte« aufzurüsten oder durch eine Kontrollintensivierung von ihrer Devianz abzubringen, sind bislang fehlgeschlagen, weil Doping, wie Kap. 6 verdeutlicht, als eine Mehrzweckwaffe auf der Mikroebene des Spitzensports zum Einsatz kommt, um die typischen biografischen Risiken der Athletenrolle zu kontern. Nimmt man die Makro- und Mesoebene des Geschehens zusätzlich ins Visier, erscheint Doping als ein transintentionales Phänomen (Kap. 7), dass sich durch Akteurverstrickungen hartnäckig in der Gegenwartsgesellschaft festgesetzt hat und strukturell immer wieder neu angeheizt wird. Permanenz und Renitenz in der Nutzung illegitimer Verfahren und Mittel deuten darauf hin, dass im Spitzensport überindividuelle Dynamiken am Werk sind, die sich nicht linear aus den Handlungsabsichten einzelner Personen ableiten lassen.

Die in diesem Band vorgestellten Studien zur globalen Sportbegeisterung, zur Soziologie der Sporthelden, zu den diversen Sinnmotiven des Abenteuer- und Risikosports sowie zur Dopingproblematik zielen alle darauf ab, ausgewählte Erscheinungsweisen des Sports vor dem Hintergrund der Gegenwartsgesellschaft zu durchleuchten. Mit dieser Erweiterung der Perspektive lassen sich Blicke auf den Sport werfen, die komplexer und variantenreicher ausfallen als rein personen-, daten- oder wesensorientierte Zugriffsweisen. So kann mit Hilfe einer theoretisch interessierten Soziologie ein Weltausschnitt in einer erfrischend anderen Weise erhellt und auf den Punkt gebracht werden, der trotz des großen öffentlichen Zuspruchs in vielen Bereichen intransparent geblieben ist. Schließlich verfolgen die hauptsächlichen Beobachter des Sports, das Sportpublikum und die Massenmedien, keine wissenschaftlich-analytischen Interessen, wenn sie dem Geschehen in den Arenen und Hallen beiwohnen oder darüber in immer wieder neu anschwellenden Wörter- und Bilderfluten berichten. Die einen wollen, schlicht formuliert, einfach nur ihren Spaß haben und sich amüsieren; die anderen sind darauf aus, Informationen zu übermitteln, Aufmerksamkeit zu erzielen und eigene Einschaltquoten und Auflagen zu erhöhen. All dies ist legitim und in der Gegenwartsgesellschaft sozialstrukturell tief verankert. Gründe, sich akademisch mit den von Zuschauern oder Medien generierten Einsichten zufriedenzugeben, gibt es allerdings nicht. Demgegenüber lassen sich viele Gründe finden, um den Sport und dessen Beobachter und Nutzer zusätzlich mit dem Theorieinventar der Soziologie zu durchleuchten. Denn offensichtlich hat die moderne Gesellschaft durch die Ausgliederung sowohl des Zuschauer- als auch des Teilnehmersports auf Errungenschaften und Probleme reagiert, die sie durch ihr funktionales Differenzierungsprinzip selbst her-

vorgerufen und hinter dem Rücken der Akteure auf Dauer gestellt hat (Bette 2010: 5ff., 87ff.). Hieraus lässt sich eine wichtige Forderung ableiten: Wer die Moderne im Rahmen soziologischer Gesellschaftsdiagnosen umfassend auf den Begriff bringen möchte, darf über den Sport nicht schweigen!

Eine sportsoziologische Aufklärung hat allerdings nicht nur die verschiedenen Erscheinungs- und Nutzungsformen des Sports zu analysieren; sie hat ihr Aufklärungsgeschäft vielmehr auch auf jene Instanz auszudehnen, die mit einem derartigen Begehren an die Öffentlichkeit tritt. Eine sportsoziologische Aufklärung muss, anders formuliert, sich selbst zum Thema machen und reflexive und rekursive Schleifen in ihre Beobachtungen und Beschreibungen einbauen. Eine derartige Vorgehensweise ist spätestens dann unverzichtbar, wenn eine Disziplin wie die Sportsoziologie bereits Wirkungen im Sport hinterlassen hat, und dieser Sozialbereich infolge dessen nicht mehr als eine vollkommen wissenschaftsfreie Zone angesehen werden kann. Dringen Beobachtungen zweiter Ordnungen in die Beobachtungen erster Ordnung vor und übernehmen dort eventuell sogar Orientierungs- und Steuerungsfunktionen, hat sich dies im Selbstverständnis der betreffenden Wissenschaftsdisziplin entsprechend niederschlagen. Man denke nur an die »Versozialwissenschaftlichung« der Sportlehrer- und Trainerausbildung, die Irritationen der korporativen Sportakteure durch sportsoziologische Doping- und Hooliganstudien oder an die empirischen Daten, die durch Kommissionsberichte und Bestandsanalysen in den organisierten Sport hineingelangt sind. Das letzte Kapitel stellt deshalb die Sportsoziologie selbst in den Mittelpunkt der analytischen Bemühungen und nimmt damit in einem abschließenden Schwerpunkt eine Abklärung der sportsoziologischen Aufklärung vor.

Darmstadt, im November 2010

Karl-Heinrich Bette